

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 3 (1913)

**Heft:** 30

**Artikel:** Letzter Wunsch

**Autor:** Rosegger, Peter

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-637509>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 30 · 1913

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“  
• Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern •

26. Juli

## □ □ Letzter Wunsch. □ □

Don Peter Rosegger.

Was wäre wohl mein letzter Wunsch,  
Wenn ich dereinst zur Grube fahr'?  
Auf lichter, kühler Bergeshöh'  
Eine traute, einsam stille Bahr'.  
  
Auf jener Höh', wo ich als Kind  
Gehört den ersten Lerchenschlag,  
Gesehnt den reinen Sonnenstern  
An einem süßen Maienitag.

Denn nicht, daß mein Erlöser starb,  
Ist meines dunkeln Grabes Licht,

Doch jenes Kreuz, das ewig klagt  
Die Menschheit ihres Frevels an,  
Mir pflanzt es nicht, weil ich am Pfahl,  
An dem er litt, nicht rasten kann!  
  
Mir pflanzt einen jungen Baum,  
Der frisch und frei gen Himmel steigt,  
Und der, wenn einst die Menschheit reif,  
Zu ihr sein Haupt in Freude neigt.

Doch daß er lebt und ewig lebt,  
Ist meiner Seele Zuversicht.

Vielleicht kommt noch ein Zimmermann,  
Der ihn zu einer Wiege schlägt,  
Vielleicht kommt eine Mutter, die  
Ihr Kindlein in die Wiege legt.  
  
Ihr Kindlein, das als des Menschen Sohn  
Die Welt erlöst ein zweites Mal,  
Und nicht dafür in Haß und Hohn  
Erhöhet wird zum Marterpfahl.

## □ □ Der Bergnarr. □ □

Novelle von Konrad Erb.

4.

Auch Heinrich Walburg kam nicht weiter in der Lösung seiner schweren Aufgabe; so beschloß er, den Knoten mit dem Schwert zu zerhauen: eines Abends stand er mit seinem Gefährten vor der zierlichen Villa. Es hatte Mühe gekostet, den scheuen Josef zu dem abenteuerlichen Unternehmen zu bewegen; noch auf dem Wege spähte er mit beweglichen Augen nach einem Durchbruchstor und ward nur durch Heinrichs starke Faust zurückgehalten. Dann starrte er wie verzückt auf Eriks holde Gestalt, die ihm wie die Verkörperung seines eigenen Namens vorkam, indes Heinrich mit feinstem Anstand ihr den Grund ihres Kommens auseinandersetzte.

„Seine Freunde seid Ihr?“ rief Erika mißtrauisch.

„Gewiß, echte und dicke Freunde,“ prahlte Heinrich und suchte durch einen derben Puff den Freund auf die nüchterne Erde zu versetzen. Er las etwas wie Wohlwollen in ihrem Gesicht und warf sich in die Brust: „Ich hab' ein paar Semester studiert, auf Wunsch meines Vaters, der außer Juristen und Medizinern niemand als voll gelten läßt; aber die trockene Rechtswissenschaft stand in so offenbarlichem Gegensatz zu meiner innersten Natur, die ledernen Gesichter der Professoren wirkten so lähmend auf meine Lebensfreudig-

keit, daß ich zuletzt Reichaus nahm, um mich in die weit offenen Arme des Welthandels zu stürzen, und da plötzchere ich nun vergnügt herum wie der Walfisch im weiten Ozean.“

Erika staunte über diesen Wortschwall; sie empfand etwas wie Respekt vor Heinrichs weltmännischem Benehmen und ärgerte sich über ein Gefühl von Unsicherheit; ihre Stimme klang spröde: „Herr Walder empfängt sonst niemand.“

„Uns muß er das verschlossene Reich aufstun, oder soll er ganz zum eingefleischten Einsiedler werden?“

Er hatte den rechten Ton getroffen; eine gleichgekommene Saite fing in ihrem Innern mitzuschwingen an: „Gewiß, ein edler Zweck —“

„Also Ihre heilige Pflicht, unser menschenfreundliches Werk zu unterstützen,“ rief Heinrich und griff leck nach der kleinen, weichen Hand. Ein kühler Blick wies ihn in die Schranken zurück; aber sie spürte keinen Zorn über seine Kühnheit, der abenteuerliche Plan gefiel ihr immer besser, sie flüsterte: „Kommt, aber leise!“

Die Drei bewegten sich lautlos durch das halbdunkle Haus; Erika wies den Weg, Heinrich verschlang mit heißen Blicken ihre zierliche Gestalt, den geisterhaften Zug beschloß